



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Kaulbachschen Illustrationen zu Shakespeare.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zu Theil werden lassen. Man hatte die schon früher an den Tag getretene Zuneigung zu katholischen Interessen für erkünstelt und für ein Werk der Politik erachtet. Es soll ihr aber nach dem, was ich darüber höre, eine aufrichtige Gemüthsrichtung zu Grunde liegen. Die russische Regierung sendete den greisen Diplomaten wol nur hierher, um das Werk der Versöhnung anzubahnen. Im Herbst ist seine Aufgabe, wie man annimmt, vollendet, und es wird sich dann darum handeln, einen Nachfolger zu finden. Daß Herr von Titoff dieser nicht sein wird, würde auch dann fest stehen, wenn derselbe nicht, indem er zum Erzieher des Großfürsten Cäsarewitsch ernannt worden ist, einen festen und wichtigen Posten erhalten hätte.

Das Gewitter, unter dessen Donner ich meinen Brief begann, dauert fort, und scheint sich jenseits der Meerenge zu entladen. Der Wind ist stärker geworden; die Wellen tragen Schaumkämpfchen, und die auf der Rhede liegenden größern und kleinern Fahrzeuge, einige Kriegsschiffe mit einbegriffen, tanzen lustig um ihre Unterketten.

### Die Kaulbachschen Illustrationen zu Shakespeare.

Man konnte es kaum anders als einen unglücklichen Gedanken nennen, wenn der Künstler, welcher den gräcisirenden idealistischen Classicismus in unserer Kunst am ausgesprochensten vertritt, sich die Aufgabe stellte, dem realistischsten aller Dichter, Shakespeare, nachzuschaffen, und man durfte von vornherein fast mit Sicherheit annehmen, daß daraus niemals irgend etwas Erquickliches entspringen könne. Der Erfolg hat dieser Meinung nur zu sehr Recht gegeben. — Es ist einer der Grundmängel der idealistischen Richtungen, daß sie statt an der Uner schöpflichkeit der Natur in ihren Bildungen Theil zu nehmen, auf eine größere oder geringere Anzahl ihnen geläufig gewordener Typen beschränkt sind und durch die unablässige Wiederholung derselben zuletzt bis zur Unerträglichkeit langweilig werden. An diesem Uebel leidet denn auch der Kaulbachsche Shakespeare, und zwar mehr als die übrigen Producte des Meisters, er ist das Schwächste, was derselbe bisher veröffentlicht hat. Kaulbach ist bereits so Manierist geworden, daß er indische, persische Gedichte, die Bibel, den Homer, einen Kirchenvater, ein nordisches Märchen oder modernste Geschichte illustriren kann, und Eines genau ausieht wie das Andere. Immer treten dieselben Figuren uns entgegen, er vermag die Natur weder recht anzusehen noch recht nachzuahmen; wenn er sogenannte Charaktere bilden will, so schafft er in der Regel Caricaturen, wie in seinem König Johann, wo die Zusammenkunft mit dem Dauphin von Frankreich wol das Absurdeste ist, wodurch der große Dichter nur verunstaltet werden konnte. Nirgend tritt die ungemeine innere Kälte Kaulbachs, das angekünzelte, aller Unmittelbarkeit und Frische entbehrende Wesen dieses Künstlers, sein peinliches Verstandesraffinement so hervor als in diesem Blatt, wo alles Grimasse, nichts wahre, warme Empfindung, nichts der Natur abgelauscht, oder liebevoll von ihr geschenkt ist. Nicht minder widerwärtig ist der Tod des Königs Johann, ja er ist vielleicht noch ärger, da er ganz ebenso wenig wie Lady Macbeth mit ihrer berühmten Wahnsinnszene auf uns den Eindruck eines bedeutenden, großartig an-

gelegten Menschen, sondern lediglich den eines gewöhnlichen armen Sünders macht. Ganz gewöhnliche Menschen sind aber keine tragischen Helden. Ebenso wenig ist es dem Künstler gelungen, Macbeth selbst als einen solchen, oder auch nur als einen lebendigen Menschen zu bilden. Es ist ein bloßer Schemen aus ihm geworden. Freilich charakterisirt man einen Helden auch nicht glücklich, wenn man ihn darstellt, wie er sich die Stiefeln anzieht. Der Künstler hat sich dadurch zu helfen gesucht, daß er die Geister der Gemordeten über ihm versammelt, um so sein Schuldbewußtsein anzudeuten. Dies ist aber ein ganz unkünstlerisches Mittel; denn das Schuldbewußtsein mußte man in seinem Gesicht lesen. Dieses Hereinziehen der übersinnlichen Welt ist von Kaulbach so zum System ausgebildet worden, daß es wol der Mühe verlohnt, den Werth desselben einmal genauer zu untersuchen. Die Gestalten der übersinnlichen Welt auf seinen Bildern widerstehen uns darum so, weil sie in der Regel keine andere Rolle spielen als die des deus ex machina in der Komödie, sie erklären und bringen zum Schluß und zur Lösung, was der Künstler durch künstlerische Mittel nicht zu erklären und aufzulösen verstanden hat. Weiß er einen Dichter nicht so zu bilden, daß man den gottbegeisterten Seher in seinen Zügen lesen kann, flugs wird ihm die Muse zur Seite gestellt; versteht er den Fluch des bösen Gewissens nicht in den verstörten Zügen des Verbrechers zu malen, so läßt er die Schuld oder die Nemesis pathetisch mit gezücktem Schwert über ihm schweben; weiß er Liebe und Zärtlichkeit nicht mit den besetzten Blicken sprechen zu lassen, so stellt er den Amor daneben. Dieses Hereinziehen der übersinnlichen Welt ist aber nur die Annuth an echter Kraft, die sich theatralisch mit Lumpen behängt und Schminke auf die Wangen legt. Wo Kaulbach wirklich einer wahren und warmen Empfindung fähig ist, braucht er dies Mittel nicht, so im Arthur, der den Hubert um Schonung seiner Augen bittet, einer wirklich rührenden Kindergestalt, wohl der einzig wahr empfundenen Figur in sämmtlichen bis jetzt erschienenen Blättern.

Hauptaufgabe der Kunst ist, meinen wir, die uns die Leidenschaften, die Charaktere und die Gewohnheiten der Menschen, aus denen sich das, was man ihr Schicksal nennt, mit nothwendiger Consequenz entwickelt, zu malen. Umgeht man diese Schilderung dadurch, daß man jene Triebfedern personificirt und neben sie, außer sie hinstellt, so begeht man eine Sünde gegen den heiligen Geist der Kunst wie gegen den gesunden Menschenverstand, man erbittert durch das Gemachte und Reflectirte dieser Kunst und huldigt zugleich einem gewissen Fatalismus, der alle moralische Verantwortlichkeit wie alles Interesse aufhebt, wenn man den Sitz des Schicksals aus der Brust der Menschen in den Himmel oder beliebige außer ihnen stehende Gewalten verpflanzt.

Kann uns also die Darstellung der tragischen Figuren in diesem Werk nirgend befriedigen, weil sie des individuellen Lebens wie der Wahrheit des Ausdrucks fast durchgängig entbehren, so sind die schön und liebenswürdig sein sollenden fast noch unausstehlicher durch ihr häßlich kokettes und geziertes Wesen. Die Scenen aus dem Sturm sind dafür ein schlagendes Beispiel; selten dürfte auch eine manierirte Schauspielerin sich so zieren als die — da sie dem Geliebten den Holzblock aufladet, und welch süßer Bengel ist erst er! Das Hervorstechendste bei Kaulbach ist der bei einer reichen Phantasie so auffällig hervortretende Mangel an aller Naivetät nicht nur, sondern auch an aller wirklichen Wärme. Diesem Mangel an Liebe für die Natur entsprechend sind denn auch seine Formengebung und sein Vortrag. Sie

sind elegant, kalt und gelect, er gibt niemals wieder wie eine Sache erscheint, sondern er gibt nur den Organismus derselben. Daher das unerträglich Einförmige und Langweilige in der Behandlung. Seine Zeichnungen sehen bei weitem am geistreichsten und lebendigsten aus, wenn sie bloß ganz leicht skizzirt sind, und werden immer glatter und lebloser, je mehr er sie ausführt, so daß sie zuletzt, wenn das Gemälde fertig ist, eigentlich am wenigsten gut, und fast ganz an dem Punkte angelangt sind, an dem die Zopfmaler, Goethes Freund der selbige Deser voran, aufgehört haben. Sie sind fast ebenso todt und schemenhaft wie diese, zeichnen sich ebenso durch die totale Abwesenheit alles Germanisch-Individuellen aus, so daß ich keine unnationalere Kunst wüßte als dieses moderne Griechenthum, das alle wahren und echten Empfindungen, deren Darstellung immer nur auf dem nationalen Boden gedeihen kann, in eine dufende und unwahre, officiële Hofkunst aufzulösen droht, wie es der weiland Zopf grade auch so trieb. Es ist um so nöthiger, dieser Richtung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, als Kaulbach, wie wir hören, sich eben jetzt daran gemacht hat, unsern größten nationalen Dichter Goethe auf dieselbe Weise zu mißhandeln.

### Neue geographische und Reiseliteratur.

Das Mittelmeer. Eine Darstellung seiner physischen Geographie nebst andern geographischen, historischen und nautischen Untersuchungen. Von Dr. C. Böttger. 1. Lieferung. Leipzig, Gustav Mayer. 1858. —

Unter den Meeren der Erde beansprucht das Mittelmeer mehr wie irgend ein anderes das Interesse aller Gebildeten. Wie Europa trotz seiner Kleinheit im Vergleich mit andern Welttheilen das wichtigste Land der Geschichte geworden ist, so das Mittelmeer trotz seiner verhältnismäßigen Enge der Ausgangspunkt der bedeutungsvollsten Begebenheiten. Es nimmt die Mitte zwischen den drei großen Landvesten der alten Geographie ein, und es war und ist das Meer der mannigfachsten Vermittlung. Es vermittelt klimatisch die in den Wüsten Asiens und Afrikas sich sammelnde Glut mit der Kälte des europäischen Nordens. Es steht mit der Pflanzen- und Thierwelt seiner Inseln und Küsten in der Mitte zwischen der tropischen und der arktischen Zone. Es vermittelt in der Geschichte den Uebergang der ältesten, bloß potamischen Culturentwicklung in den Reichen am Tigris, Euphrat und Nil mit der oceanischen der neuen Zeit. An ihm erblühte das griechische Leben, an ihm bildete sich das römische Weltreich zur Amphikthonie aller alten Völker, an ihm berührten sich die romanischen, germanischen und semitischen Stämme, die edelsten Zweige der kaukasischen Race, unsere gesammte religiöse und künstlerische Bildung hat an seinen Gestaden ihre Wurzeln. Die Bedeutung dieses Meeres nach ihren verschiedenen Beziehungen zu prüfen, dasselbe in seiner physischen und historischen Lebendigkeit zu schildern, ist somit unzweifelhaft eine schöne und lohnende Aufgabe, und wir glauben, nach dem, was der Verfasser in ähnlichen Dingen bereits geleistet, so wie nach der Weise, in der er seinen Gegenstand in dieser ersten Lieferung behandelt, daß diese Aufgabe hier auch in den rechten Händen ist. Derselbe betrachtet in den uns vorliegenden ersten Abschnitten mit Benutzung von Admiral Smyths